

Auschwitz-Überlebende: „Dem Unrecht entgentreten“

Eva Szepesi kam als Kind in das Vernichtungslager – In einer bewegenden Veranstaltung hat sie am Ostsee-Gymnasium von ihren Erlebnissen berichtet

Von Sabine Latzel

Timmendorfer Strand. Noch gibt es Zeitzeugen, die den Holocaust überlebt haben und von dem unvorstellbaren Schrecken berichten können. Eine von ihnen ist die 87-jährige Ungarin Eva Szepesi, die gestern Vormittag im Ostsee-Gymnasium Timmendorfer Strand (OGT) zu Gast war und dort etwa 300 Schüler mit ihren Lebenserinnerungen in den Bann zog. Erinnerungen an das Vernichtungslager Auschwitz, das Eva Szepesi als zwölfjähriges jüdisches Mädchen überlebte. An der Wand in der Turnhalle des OGT hängt ein großes Schwarz-Weiß-Foto. Es zeigt ein Mädchen mit dunklen Zöpfen, Haarband und Spitzenkragen, das mit leuchtenden Augen in die Kamera schaut. Die junge Eva – damals noch mit Nachnamen Diamant – scheint voller Zuversicht in die Welt zu blicken und ist zum Zeitpunkt der Aufnahme gewiss jünger als die meisten Schüler des OGT und der GGS-Strand Europaschule, die gekommen sind, um ihr zuzuhören.

Sie ist ein „Auschwitz Child Survivor“, eines der 400 Kinder, die am 27. Januar 1945 lebend aus dem Horror des Konzentrationslagers befreit wurden. Normalerweise gedenken die Schüler und Lehrer am OGT am 27. Januar der Opfer des Holocaust, doch in diesem Jahr haben sie dieses Gedenken um einen Monat verschoben. Denn Eva Szepesi war am 27. Januar 2020 in Auschwitz, am 75. Jahrestag der Befreiung, und konnte nicht nach Timmendorfer Strand kommen.

Nun sitzt die schmale Frau mit den immer noch leuchtenden Augen am Tisch auf dem Podest in der OGT-Turnhalle, zwischen der Organisatorin der Veranstaltung, Geschichtslehrerin Andrea Finke-Schaak, und Pastor Volker Schauer, der die Gedenkfeier mit jüdischen Liedern beginnt – unter anderem mit „Es brennt“ von Mordechai Gebirtig, der 1942 im Krakauer Getto ermordet wurde. Schüler entzündeten sechs Kerzen in Gedenken an sechs Millionen ermordete Juden. Dann fängt Eva Szepesi an, ihre Geschichte zu erzählen.

Ein glückliches Leben habe sie in Ungarn, in der Hauptstadt Budapest ge-

lebt, berichtet sie. Ihre Eltern betrieben ein Herrenmodegeschäft, und sie sei „der ganze Stolz“ ihres Vaters gewesen. Dann begann die Ausgrenzung der Juden, ab 1938 wurden in Ungarn antijüdische Gesetze erlassen. „Ich durfte nicht mehr Schlittschuhlaufen oder mit dem Bus fahren“, sagt Eva Szepesi über die Zeit, als sie sechs Jahre alt war. Als Achtjährige wurde sie zum ersten Mal beschimpft, „Saujüdin“ rief ihr ein ehemaliger Spielkamerad zu. Eva und ihre Familienangehörigen mussten den „gelben Stern“ tragen.

„Dann hieß es auf einmal eines Tages: Koffer packen, du fährst mit Tante Piri fort“, liest Eva Szepesi aus ihrer Autobiografie „Ein Mädchen allein auf der Flucht“ vor. Es ging über die Grenze zur Slowakei, eine Nacht lang musste die Elfjährige durch einen Wald laufen. Helferinnen nahmen sie auf, doch die Nazis fanden das Versteck. Eva wurde in ein Sammellager und dann mit einem Viehwaggon – „einwaggoniert“ nennt sie es – ins Vernichtungslager Auschwitz gebracht. Dort wurden dem Mädchen die Zöpfe abgeschnitten, sie wurde in eine Baracke voller ausgemergelter Gestalten gesperrt und tätowiert: Die Häftlingsnummer „A26877“ ist bis heute auf ihrem Arm zu erkennen.

Eva erlebte Angst, Kälte und unfassbare Grausamkeiten im Lager. Als Ende Januar 1945 die Gefangenen für die Todesmärsche zusammengetrieben wur-

den, lag sie geschwächt in einer Baracke, zwischen Leichen – und wurde deshalb ebenfalls für tot gehalten. Sie erwachte aus ihrer Bewusstlosigkeit, als sich ein russischer Soldat über sie beugte: „Er lächelte, und ich war so überrascht von der menschlichen Wärme in seinem Blick“, erzählt sie heute.

Während Eva Szepesi liest, sind die Schüler sehr, sehr still – doch danach voller Fragen. Ob sie vergeben könne? „Ich kann nicht vergessen“, antwortet die Zeitzeugin, „aber ich habe nie gehasst – denn damit macht man sich selbst kaputt.“ Was sie von der AfD, speziell Björn Höcke, halte? „Fürchtbar, wie darf so etwas sein? Er ist voller Hass.“ Warum sie, die 50 Jahre lang nicht über Auschwitz sprach, jetzt davon erzähle? „Meine Familie kann nicht mehr reden, also tue ich es.“

Eva Szepesi hat nach dem Krieg geheiratet und zwei Töchter bekommen, ist mittlerweile auch einmal mit ihren Enkeln nach Auschwitz gereist. Sie fordert die jungen Menschen auf, nicht die Augen zu verschließen, wenn ihnen Unrecht begegnet, „sondern dem entgegenzutreten“. Vielleicht bleibt den Schülern des OGT vor allem eine ihrer Antworten im Gedächtnis: Wie man einen Antisemiten überzeugen könnte, seine Meinung zu ändern, fragt ein Schüler. Eva Szepesi überlegt für diese Antwort kurz. „Mit Vernunft“, sagt sie dann, „und mit Liebe.“



Eva Szepesi (87) las während der Veranstaltung aus ihrer Autobiografie.

FOTO: LATZ